

HOMMAGE

Gvoon, alias Arthur Schmidt, ist immer in Bewegung. Vielleicht sind daher viele seiner Fotos so unscharf? *Dem Künstler ist die Bewegung als solche wichtig.* Dabei erscheint es ihm unerheblich in welche Richtung er sich bewegt. Vorwärts, seitlich nach links, oder seitlich nach rechts? Oder sogar im Kreis. Warum nicht gar rückwärts, wenn es der Sache dient? In Bewegung zu bleiben, das Leben mit all seinen Strömungen aufzusaugen, offen zu sein, für all das, was auf ihn einströmt, um es dann künstlerisch zu verarbeiten ist Gvoon's höchstes Credo.

In seiner Werkgruppe „*Hommage*“ hat Gvoon, alias Arthur Schmidt, die perfekte Pendelbewegung geschaffen:

Er schwingt sehr energisch nach vorn, während er gleichzeitig die eigene Vergangenheit aufarbeitet. Vorwärts- rückwärts, Hin und her. Tagebuchartige, kurzfristige Reflektionen, die etwas von der Flüchtigkeit der Ereignisse in der Vergangenheit festhalten, gleichzeitig die Gegenwart zitieren, und auch die Zukunft vorweg nehmen. Schnell und übersensibel hinterlässt Gvoon persönliche Kürzel auf dem ungewohnten Papier. Völlig unkonventionell bearbeitet Gvoon das seltene Seidenbastpapier aus Nepal. Ein handgeschöpftes Papier von grosser Unregelmässigkeit, stellenweise dünn und fast transparent und dann wieder voller unterschiedlicher Inseln aus fester Papiermasse. Gvoon, alias Arthur Schmidt zieht Linien, er reisst Bögen, strichelt nur wenig, da er die Klarheit schätzt, tropft hier und da ein wenig Farbe. Im hektischen Arbeitsprozess, der meist auf dem Boden seines Ateliers stattfindet, wird das Papier auch beschmutzt und der Farbschmutz wird sogleich weiter verarbeitet. Flüchtig, hektisch, leichtfüssig spielerisch wird das ungewöhnliche Papier traktiert, bis an den Rand seiner Verletzlichkeit. Überflüssige Linien gibt es nicht. Die Zeichnungen sind reduziert auf das Wesentliche. Gvoon kreiert ein archetypisches Universum, das kraftvoll seine Weltsicht zusammen fasst und das bleiben wird. Es entstehen unverwechselbare Bildgeschichten Gvoon spannt einen gewagten Bogen von archaischer Vorzeit bis hinein ins 21. Jahrhundert, dabei reizt er die Möglichkeiten dieses Spezialpapiers völlig aus. Seitdem er entdeckt hat, dass dieses handgeschöpfte Papier sehr unterschiedlich sowohl in seiner Stärke, wie auch in der Transparenz ist, bezieht er auch die Rückseite mit ein. Mit farbbekleckerten Fingern setzt Gvoon Tupfer, die je nach Durchsichtigkeit unterschiedlich durchscheinen. So entstehen raffinierte Spielchen zwischen Vorder- und Rückseite. Vergangenheit und Gegenwart überlagern sich erkennbar. Vorwärts, wie rückwärts ist die Botschaft lesbar. Vielen Künstlern unterstellt man, dass sie ihre Vergangenheit aufarbeiten. ***Hier, bei Gvoon drängt dieser Prozess sich auf,*** obwohl er gleichzeitig in die Zukunft hinaus weist.

Es war ein überaus glücklicher Zufall der den Künstler Gvoon und das seltene Seidenbastpapier zusammen geführt hat. Dieses sehr unregelmässig geschöpfte Material mit wechselnder Dichte und merkwürdigen Einschlüssen spiegelt in seiner Ungleichmässigkeit Gvoons Hektik und Sprunghaftigkeit wider. *Wenn irgendwann einmal ein Medium und ein Künstler wie für einander geschaffen erscheinen, dann ist dies hier der Fall.*

Ganz rasch schafft Gvoon seine Zeichnungen. In einem atemlosen, fluchtartigen Prozess. Die fertigen Zeichnungen wirken schwebend leicht und sehr flüchtig. Ein Künstler auf der Flucht? Wovor? Vor bösen Erinnerungen? Die Kürzel, die Gvoon mit Bleistift und einer Art Eitempera aufbringt, werden manchmal durch ein paar Tupfer Ölfarbe ergänzt. Diese Kürzel

stehen für nichts anderes als für tagebuchähnliche Erlebnisse. Das Ergebnis sind leichtfüßige Metaphern, die als persönliche Botschaften vor einem unwirklichen Hintergrund schweben.

Gvoon, der die Leichtigkeit selbst zu sein scheint, aber nichts auf die leichte Schulter nimmt, hatte nach langem Grübeln die glückliche Inspiration, seine Zeichnungen in Wäscheklammern geklippt an der Wand zu präsentieren. Das Tagebuch für die *Hommage* wird dadurch noch rasanter.

Die teilweise Ungleichheit der Hängung lässt die Blätter an der Wand tanzen. Leicht, unsicher, vergänglich. Schnell, wie der vorbeifliegende Augenblick, jeden Luftzug reflektierend. Diese Leichtigkeit gepaart mit gleichzeitiger Sicherheit der Linie und einem unglaublichen Zusammenspiel von Material und Zeichen, macht aus jeder einzelnen Zeichnung einen Schatz, den man sorgfältig hüten möchte.

Gvoons Zeichnungen haben in ihrer Einfachheit etwas unglaublich Zeitloses, das man am Liebsten in einem Samtkästchen bewahren würde. Dem Vernetzer Gvoon ist die Kommunikation mit Menschen aller Gesellschaftsschichten wichtig, auch mit denen, die sich nicht jeden Kunstkauf leisten können. Daher kann es bei Gvoon schon mal zu einer Tauschaktion kommen. Der Künstler tauscht eins seiner Werke gegen eine Adresse und ein selbstgemachtes Foto des Sammlers.

Vielleicht entsteht so ein Netz aus Kommunikationen? Aus Briefwechseln, E-Mails, Postkarten?

Gvoon fühlt sich als Schnittstelle. Seine Erlebnisse kommuniziert er über die Kunst. Er hofft auf Verbindungen. Auf Antworten, auf die Fragen, die er stellt. Vielleicht antwortet ein Nachbar aus seiner Strasse, oder jemand aus Alaska, oder von einer fernen Südseeinsel. Die Welt ist voller Überraschungen und Rätsel. Kommunikation ist der Schlüssel um ihrem Kern näher zu kommen.

Gvoon hat die vielleicht direkteste Art gefunden um Spuren zu hinterlassen, Erinnerungen an sehr persönliche Erlebnisse. Er schafft eine eigene parallele Welt, die ganz aus flüchtigen Spuren besteht. Der Künstler spürt seinen Erinnerungen nach, er verspinnt sich in Ideen. *Er arbeitet die eigene Vergangenheit auf, die zeitweise als eine Metapher für das Ganze im Raum steht.*

Gvoon ist ein Visionär. Ähnlich wie die erste Generation der deutschen Nachkriegskünstler den Zusammenbruch des Reiches reflektierten, verarbeitet Gvoon auf seine einzigartige Weise den Zusammenbruch der DDR. Es mag manchmal rotzig wirken, was Gvoon da aufs Papier wirft, die kleinteiligen Metaphern halten aber einer ganzen Generation den gesellschaftlichen Spiegel vor.

Ewald B. Lensac, Dezember 2009